Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 25 (1931)

Heft: 2

Artikel: Zur Weltlage. I., Die katholische Kirche und das sexuelle Problem ; II., Die Arbeitslosigkeit

Autor: Ragaz, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-136148

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ſie in Schlachtordnung auf. Männer mit brennenden Lunten ſtanden an den großen Schiffskanonen. Die Stunde der Rache war erſchienen. Armes Völklein — was wird aus dir werden? Was wirſt du tun können, um dich gegen einen derart unwiderſtehlichen Feind zu verteidigen? Was tun? — nichts anderes als *durchhalten!* „Der König," ſagt der amtliche Bericht, „gab ſeinem Volke ſtrikten Befehl, den Franzoſen *keinen Widerſtand zu leiſten.* Daraufhin ergriff der ſchneidige Kommandant Beſitz von dem Fort, dem Zollhaus und einigen andern Regierungsgebäuden, *ohne daß irgend ein Widerſtand geleiſtet wurde.* In den Straßen war alles ſtill und friedlich, Arbeit und Geſchäft ging vor ſich wie gewöhnlich. So blieb es einige Tage. Als die Franzoſen ſahen, daß die Regierung auf keine Weiſe ihre Forderung erfüllen wolle, trotzdem ſie ihr vorſchlugen, daß die ganze Frage einem Schiedsrichter übergeben werde, gingen die ritterlichen Helden daran, das Fort zu entwaffnen und alles, was ſich innerhalb ſeiner Mauern befand, zu zerſtören. Nachdem ſie dieſes vandaliſche Werk angerichtet hatten, marſchierten ſie mit fliegenden Fahnen ab."

Wie bedeutungsvoll iſt dieſer Fall von paſſivem Widerſtand! Die einfache, ruhige Kraft des *Durchhaltens,* welche die Regierung den Franzoſen entgegenſetzte, machte deren Pulver naß und ihre Bajonette zu Strohhalmen. Gegen dieſe unerwartete Kraft waren die Marineſoldaten hilflos; ſie hatten keine Waffen, um mit einem ſolchen Feinde zu kämpfen. All ihre Waffen, ihre Disziplin und Tapferkeit waren nur geeignet, rohe Gewalt zu überwinden; davon aber fanden ſie nichts außer ihren Schatten in dem Fort und ſeiner Ausſtattung, und mit großem Mut warfen ſie ſich auf dieſen Schatten, verſtümmelten ihn ſchrecklich und marſchierten dann mit fliegenden Fahnen ab! Dieſe Invaſion der Bajonette war ſo weit davon entfernt, den Franzoſen einen Vorteil einzutragen, daß die Regierung ſogar ihr Angebot ablehnte, die Frage zu einer ſchiedsgerichtlichen Enſcheidung zu bringen und das Geſetz damit irgend einer Modifikation auszuſetzen, und das im Angeſicht all der rohen Gewalt, die Frankreich gegen ſie aufwenden konnte.

Aus Devere Allen: The fight for Peace. (Der Kampf um den Frieden.)

Verlag The Macmillan Company, New York.)

Zur Weltlage

I.

Die katholiſche Kirche und das ſexuelle Problem.

Nach gewiſſen Ankündigungen war vom Papſte eine Enzyklika (Rundſchreiben) über den Nationalismus zu erwarten; ſtatt deſſen

ist eine „Ueber die *christliche Ehe* in Hinsicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, Bedrängnisse, Irrtümer und Verfehlungen in Familie und Gesellschaft" erschienen. Vielleicht werden solche über den Nationalismus und andere aktuellen Themen auch noch kommen und inzwischen hat ja der Papst sich wiederholt über den Nationalismus geäußert, sowohl in der Enzyklika über die christliche Erziehung, wie in verschiedenen Ansprachen. Jedenfalls wird das sexuelle Problem durch kein anderes an Wichtigkeit übertroffen. Eine Aeußerung der obersten Instanz der katholischen Kirche über dieses Thema besitzt, auch wenn sie nicht ex cathedra erfolgt, also nicht mit dem Anspruch auf Unfehlbarkeit, doch eine außerordentliche Wichtigkeit.

Und was ist nun der wesentliche Inhalt dieser päpstlichen Aeußerung? Man darf die Antwort wohl so formulieren: *Sie hält entschlossen und ohne jeden Kompromiß das fest, was von Anfang an die christliche Ethik in diesen Dingen gelehrt hat.* Darin besteht wohl die entscheidende Bedeutung dieser Kundgebung.

Es muß natürlich sofort hinzugefügt werden, daß sie diese Position der christlichen Ethik in spezifisch *katholischer* Form darstellt. Es wird darum zunächst der *sakramentale* Charakter der Ehe sehr stark betont. Doch wird dieser so gefaßt, daß auch ein Protestant im Wesentlichen durchaus zustimmen kann. Wobei immer zu überlegen bleibt, ob in dieser katholischen Auffassung nicht überhaupt eine tiefe Wahrheit liegt. Ich verweise in dieser Beziehung auf meine im Novemberheft erschienene Traurede, und auf den in diesem Hefte begonnenen Briefwechsel. Es wird der Inhalt der Ehe im übrigen unter den drei dem Augustinus entlehnten Stichwörtern: „Nachkommenschaft, Treue, Sakrament" beschrieben, wobei zu beachten ist, daß auch der sogenannte geschlechtliche Verkehr nicht einseitig bloß unter den Gesichtspunkt der Erzeugung des Kindes gestellt wird, wie in gewissen puritanischen und pietistischen Richtungen. Scharf betont wird die absolute Monogamie (die selbstverständlich die völlige geschlechtliche Enthaltsamkeit vor und neben der Ehe einschließt) und im Zusammenhang damit, wie mit ihrem sakramentalen Charakter, die *Unauflöslichkeit der Ehe.*

Nachdem dies ausführlich, vielfach auch schön und tief, erörtert ist, erfolgt die scharfe Wendung *gegen die modernen Irrtümer,* „die feindlichen Mächte". Unter der Ueberschrift: „Preisgabe des Heiligen an menschliche Willkür" werden zunächst diese „feindlichen Mächte" charakterisiert.

„Nicht mehr bloß im Geheimen und im Dunkeln, sondern vor aller Oeffentlichkeit, ohne jedes Schamgefühl, in Wort und Schrift, in Schauspielen jeder Art, in Romanen, Liebesgeschichten und Satiren, in Kinodarstellungen, in Rundfunkvorträgen, kurz, mit allen Erfindungen der Neuzeit wird die Heiligkeit der Ehe in den Staub gezogen oder der Lächerlichkeit preisgegeben. Ehescheidung, Ehebruch und die schimpflichsten Laster werden verherrlicht oder wenigstens in schil-

lernden Farben dargeſtellt, als ob ſie von jeglicher Schuld und Schande frei wären. Es fehlt auch nicht an Büchern, die in Wirklichkeit nicht ſelten nur den äußeren Schein der Wiſſenſchaft haben, die man aber ungeſcheut als wiſſenſchaftlich anpreiſt, damit ſie ſo umſo leichter Eingang finden. Die darin vertretenen Lehren werden als die höchſten Errungenſchaften des modernen Geiſtes angeprieſen, jenes Geiſtes, der, einzig auf die Wahrheit bedacht, ſich von allen angeblichen Vorurteilen der Alten frei gemacht habe, und der dann unter dieſe veralteten Anſchauungen auch die ererbte chriſtliche Lehre von der Ehe rechnet und verweiſt.

Dieſe Lehren träufeln ſie allen Menſchenklaſſen ein, Reichen und Armen, Arbeitnehmern und Arbeitgebern, Gebildeten und Ungebildeten, Ledigen und Verheirateten, Gottesfürchtigen und Gotteshaſſern, Erwachſenen und Jugendlichen, ja den Jugendlichen an erſter Stelle, denn da ſie in ihrer Unerfahrenheit am leichteſten ſich umgarnen laſſen, werden gerade ihnen die verfänglichſten Schlingen gelegt.

Zwar laſſen ſich nicht alle Vertreter der neuen Lehren zu den letzten Folgerungen einer ungezügelten Leidenſchaft fortreißen. Einige ſuchen gleichſam auf halbem Wege ſtehen zu bleiben, und meinen, nur in gewiſſen Punkten des Geſetzes Gottes und der Natur müſſe man in der heutigen Zeit einige Zugeſtändniſſe machen. Aber auch ſie ſind mehr oder weniger bewußt Sendlinge jenes unerbittlichen Feindes, der Unkraut unter den Weizen zu ſäen ſucht. Wir, die der Hausvater zu Wächtern ſeines Ackers beſtellt hat mit dem heiligen und dringenden Auftrag, zu verhüten, daß der gute Same von giftigem Unkraut erſtickt werde, Wir glauben jene ernſten Worte vom Heiligen Geiſt an Uns gerichtet, mit denen der Apoſtel Paulus ſeinen geliebten Jünger Timotheus ermahnte: „Du aber ſei wachſam . . . Tue, was deines Amtes iſt . . . Predige das Wort, dringe darauf, es komme gelegen oder ungelegen, halte die Wahrheit vor, beſchwöre, ſtrafe in aller Geduld und Unterweiſung."

Dann geht die Enzyklika auf die einzelnen Probleme ein. Mit aller Schärfe wird der ſogenannte *Präventivverkehr*, d. h. die Verhinderung der Empfängnis, oder, wie die Enzyklika ſagt: „Die Ausſchaltung des Kinderſegens" abgelehnt.

„Aber treten Wir nunmehr, ehrwürdige Brüder, an die Einzelheiten heran, mit denen man gegen die Güter der Ehe angeht. Das erſte dieſer Güter iſt das Kind. Viele gehen ſo weit, die Nachkommenſchaft eine beſchwerliche Ehelaſt zu nennen und den Rat zu geben, die Eheleute ſollten das Kind nicht durch ehrbare Enthaltſamkeit (die mit beiderſeitigem Einverſtändnis auch in der Ehe erlaubt iſt), ſondern durch Verkehr des natürlichen Aktes fernhalten. Solche verbrecheriſche Freiheit nehmen einige für ſich in Anſpruch, weil ſie aus Widerwillen gegen den Kinderſegen die Laſt vermeiden, aber trotzdem die Luſt genießen wollen; andere, weil ſie angeblich keine Enthaltſamkeit beobachten, aber auch nicht den Kinderſegen zulaſſen können, da es ihre perſönlichen Verhältniſſe oder die der Mutter oder die ſchwierige Vermögenslage nicht geſtatten.

Aber es gibt keinen auch noch ſo ſchwerwiegenden Grund, der etwas innerlich Naturwidriges zu etwas Naturgemäßem und ſittlich Gutem machen könnte. Da nun aber der eheliche Akt ſeiner Natur nach zur Weckung neuen Lebens beſtimmt iſt, ſo handeln jene, die ihn bei ſeiner Tätigung abſichtlich ſeiner natürlichen Kraft berauben, naturwidrig und tun etwas Schimpfliches und innerlich Unſittliches.

Es iſt darum auch nicht zu verwundern, daß die Heilige Schrift bezeugt, die göttliche Majeſtät haſſe und verabſcheue ſolch verwerfliches Tun, ja habe es ſogar ſchon mit dem Tode beſtraft. Darauf macht auch der hl. Auguſtinus aufmerkſam, wenn er ſchreibt: „Unerlaubt und unſittlich iſt der eheliche Verkehr ſelbſt mit der rechtmäßigen Gattin, wenn dabei die Weckung neuen Lebens verhütet wird. Das hat Onan, des Judas Sohn, getan, und darum hat ihn Gott getötet."

Da noch vor kurzem einige in offenkundiger Abweichung von der in ununterbrochener Folge von Anfang an überlieferten chriſtlichen Lehre geglaubt haben, amtlich und feierlich über ſolches Tun anders lehren zu ſollen, erhebt die katholiſche Kirche, von Gott ſelbſt zur Lehrerin und Wächterin der Unverſehrtheit und Ehrbarkeit der Sitten beſtellt, inmitten dieſes Sittenverfalls, zum Zeichen ihrer göttlichen Sendung, um die Reinheit des Ehebundes von ſolch ſchimpflichem Makel unverſehrt zu bewahren, durch Unſern Mund laut ihre Stimme und verkündet von neuem: Jeder Gebrauch der Ehe, bei deſſen Vollzug der Akt durch die Willkür der Menſchen ſeiner natürlichen Kraft zur Weckung neuen Lebens beraubt wird, verſtößt gegen das Geſetz Gottes und der Natur; und die ſolches tun, beflecken ihr Gewiſſen mit ſchwerer Schuld.

Kraft Unſerer höchſten Autorität und wegen der Uns obliegenden Sorge um das Heil aller Menſchen ermahnen Wir daher die Beichtväter und die übrigen Seelſorger, die ihnen anvertrauten Gläubigen über dieſes ſchwer verpflichtende göttliche Geſetz nicht im Irrtum zu laſſen, noch mehr aber, ſich ſelber von derartigen falſchen Meinungen freizuhalten und ihnen nicht aus Schwäche nachzugeben. Sollte aber ein Beichtvater oder Seelenhirte, was Gott verhüte, ſelber die ihm anvertrauten Gläubigen in ſolche Irrtümer führen, oder durch ſeine Zuſtimmung oder durch böswilliges Schweigen ſie darin beſtärken, ſo möge er wiſſen, daß er dereinſt Gott dem höchſten Richter ernſte Rechenſchaft über den Mißbrauch ſeines Amtes wird ablegen müſſen. Er möge ſich das Wort Chriſti geſagt ſein laſſen: „Blinde ſind ſie und Führer von Blinden. Wenn aber ein Blinder einen Blinden führt, fallen beide in die Grube."

Man beachte, daß die Stelle: „Da noch vor kurzem u. ſ. f." gegen die Beſchlüſſe der Lambeth-Konferenz der anglikaniſchen Kirche gerichtet ſind, worin, nebenbei bemerkt, der Papſt das höhere Recht auf ſeiner Seite haben dürfte.

Wenn möglich noch unerbittlicher wendet ſich die Enzyklika ſelbſtverſtändlich gegen die *Abtreibung*, „die Vernichtung des keimenden Lebens".

„Aber noch ein anderes ſchweres Vergehen, ehrwürdige Brüder, iſt zu erwähnen, das das Leben des Kindes im Mutterſchoße bedroht. Es anzutaſten ſoll nach den einen erlaubt ſein, wenn es Vater und Mutter ſo gefällt. Andere halten dies für unerlaubt, falls nicht ſchwerwiegende Gründe hinzukommen, die ſie mit den Namen „mediziniſche", „ſoziale" und „eugeniſche Indikation" bezeichnen. In Bezug auf die ſtaatlichen Strafgeſetze, durch die die Tötung der Ungeborenen verboten wird, verlangen alle dieſe Richtungen, daß die Staatsgeſetze die von ihnen vertretene Indikation (nicht alle vertreten die gleiche) anerkennen und für ſtraflos erklären. Einige ſtellen ſogar die Forderung, die öffentlichen Behörden ſollten zu dieſen tödlichen Operationen ihre hilfreiche Hand bieten, was irgendwo, wie allgemein bekannt, leider nur zu oft geſchieht.

Bezüglich der ſogenannten „mediziniſchen und therapeutiſchen Indikation" haben Wir ſchon erklärt, ehrwürdige Brüder, wie ſehr Wir es mitempfinden, daß mancher Mutter aus der Erfüllung ihrer Mutterpflichten große Gefahren für die Geſundheit oder gar das Leben entſtehen. Aber was für ein Grund vermöchte jemals auszureichen, um die direkte Tötung eines Unſchuldigen zu rechtfertigen? Denn darum handelt es ſich hier. Mag man nun die Mutter oder das Kind töten, es iſt gegen Gottes Gebot und die Stimme der Natur: „Du ſollſt nicht töten!" Gleich heilig iſt beider Leben, das zu vernichten ſelbſt die Staatsgewalt keine Befugnis hat. Ganz zu Unrecht wird dieſe Befugnis gegen Unſchuldige aus dem Recht der Gewalt über Leben und Tod gefolgert, die doch nur Schuldigen gegenüber Geltung hat. Auch das Recht der gewaltſamen Verteidigung gegen einen ungerechten Angreifer kommt hier nicht in Frage. (Wer wollte wohl ein unſchuldiges

Kind einen ungerechten Angreifer nennen?) Und ein „Notſtandsrecht", das bis zur direkten Tötung eines Schuldloſen reichte, gibt es nicht. Daß ſich um beider Leben, das der Mutter wie das des Kindes, gewiſſenhafte und erfahrene Aerzte bemühen, verdient alles Lob und alle Anerkennung; dagegen würde ſich des edlen Namens und Lobes eines Arztes unwürdig erweiſen, wer unter dem Vorwand, Heilmaßnahmen zu treffen, oder aus falſch verſtandenem Mitleid auf den Tod des einen von beiden abzielte.

Dieſe Ausführungen ſtehen in Uebereinſtimmung mit den ernſten Vorwürfen, die der Biſchof von Hippo [1]) gegen entartete Gatten richtet, die die Empfängnis zu verhüten ſuchen und, wenn ihnen das mißlingt, ſich nicht ſcheuen, in ſündhaftem Tun die Frucht zu töten. „Zuweilen," ſo ſagt er, „gehen Leidenſchaft und Grauſamkeit ſo weit, daß ſie mit Giftträнken die Unfruchtbarkeit herbeizuführen ſuchen, und wenn ſie keinen Erfolg haben, auf irgend eine Weiſe die Frucht im Mutterſchoße vernichten und entfernen. Ihr Streben geht alſo dahin, die Frucht zu vernichten, bevor ſie noch zu leben beginnt, oder wenn ſie im Mutterſchoße ſchon lebte, ſie zu töten, bevor ſie geboren wird. Wenn beide Gatten ſo geartet ſind, ſind ſie in Wirklichkeit keine Gatten; und wenn ſie von Anfang an ſo geartet waren, dann kamen ſie nicht zur Ehe, ſondern zur Unzucht zuſammen. Sind aber nicht beide ſo, dann wage ich zu behaupten: entweder iſt ſie die Buhlerin des Gatten oder er iſt der Buhle der Gattin."

Der „ſozialen und eugeniſchen Indikation" ſodann kann und ſoll mit erlaubten, ſittlich einwandfreien Mitteln und innerhalb der rechten Grenzen Rechnung getragen werden; aber den Notſtänden, auf denen dieſe Indikationen aufbauen, durch Tötung Unſchuldiger abhelfen zu wollen, iſt töricht und dem Gebote Gottes zuwider, das der Apoſtel in die Worte kleidet: „Man darf nicht Böſes tun, um damit Gutes zu ſtiften."

Die Staatenlenker und Geſetzgeber endlich dürfen nicht vergeſſen, daß es Sache der ſtaatlichen Autorität iſt, durch zweckmäßige Geſetze und Strafen das Leben der Unſchuldigen zu ſchützen; und zwar um ſo mehr, je weniger das gefährdete Leben ſich ſelber ſchützen kann. Und hier ſtehen doch an erſter Stelle die Kinder, die die Mutter noch unter dem Herzen trägt. Sollte jedoch die öffentliche Gewalt dieſen Kleinen nicht allein den Schutz verſagen, ſie vielmehr durch ihre Geſetze und Verordnungen den Händen der Aerzte und anderer zur Tötung überlaſſen oder ausliefern, dann möge ſie ſich erinnern, daß Gott der Richter und Rächer unſchuldigen Blutes iſt, das von der Erde zum Himmel ſchreit."

Der Papſt weiſt aber auch die beſonders in Amerika (d. h. den Vereinigten Staaten) propagierten und in Schwung gekommenen ſogenannten eugenetiſchen Methoden zurück, die auch vor von ſtaatswegen vollzogener *Verſtümmelung* nicht zurückſchrecken. Amerika geht ja gerade in dieſen Dingen voraus (man denke an die Bücher von Lindſey), was ſeine ſehr lehrreichen Zuſammenhänge hat. Es iſt ja das alles *Maſchiniſierung des Menſchen.* Dieſer „Eugenetik" gegenüber betont der Papſt:

„Was die Obrigkeit angeht, ſo hat ſie über die körperlichen Organe ihrer Untertanen keine direkte Gewalt. Wo keine Schuld und damit keine Urſache für körperliche Beſtrafung vorliegt, kann ſie die Unverſehrtheit des Leibes weder aus eugeniſchen noch aus irgend welchen andern Gründen direkt verletzen oder antaſten. Das iſt auch die Lehre des heiligen Thomas von Aquin, der bei Erörterung der Frage, ob der weltliche Richter zur Verhütung künftiger Schäden einem Menſchen Uebel zufügen könne, dies zwar für gewiſſe Sicherungsmaßnahmen zugibt, es aber mit Fug und Recht für jede Art von Körperverletzung verneint. „Niemals," ſo ſagt er, „darf ein Schuldloſer durch ein menſchliches Gericht mit Körperſtrafe belegt werden, die in Tötung oder Verſtümmelung oder Züchtigung beſteht."

[1]) Auguſtinus.

Wenn ſich der Papſt damit gegen eine Staatsallmacht wendet, die ſich gegen den „Untertan“ glaubt alles erlauben zu dürfen, ſo iſt wohl jedem tiefer Denkenden klar, welch ein großes *Recht* er damit vertritt. Er kämpfte damit für die *Freiheit.* Vielleicht wird bei dieſem Anlaß dieſem oder jenem klar, daß es überhaupt gut iſt, und eben gerade der *Freiheit* dient, wenn es neben dem „Staat“, d. h. der weltlichen Machtorganiſation (die auch „Geſellſchaft“ heißen mag) und einer ihr willfährigen Wiſſenſchaft und Aufklärung, die zur ſchlimmſten der Despotismen führen können, auch eine „Kirche“ gibt, d. h. eine Gemeinſchaft, in der das Recht *Gottes* gilt und wo es heißt, daß man ihm mehr gehorchen ſoll als den Menſchen.

Von dieſen gröberen und leichter faßlichen Feinden weg wendet ſich die päpſtliche Polemik gegen die freieren, gern im Gewande glänzender Theorien auftretenden und darum noch gefährlicheren. Dies geſchieht unter dem Geſamttitel: „Preisgabe der Rechte der Gatten“ und den Untertiteln: „Auslieferung der Treue an die Ungebundenheit“, „Auslieferung der Ordnung an die Selbſtherrlichkeit“, „Auslieferung der echten Liebe an die Triebe“. Gemeint ſind die modernen Theorien von der *„freien Liebe“* (wobei aber z. B. Ellen Key mit Gerechtigkeit und nicht ohne Achtung behandelt wird), vom ſexuellen *Sich-Ausleben,* von der *„Kameradſchaftsehe“*, der *„vollkommenen Ehe“* und ſo fort. Hier erſt kennt die Enzyklika keinen Kompromiß. Sie nennt dieſe „vollkommene Ehe“ (Vandervelde) [1] der Modernen ein „vollkommenes Dirnentum“. Mit Recht!

„Die Treue taſten zunächſt jene an, die die Meinung vertreten, man müſſe den Zeitanſchauungen über gewiſſe falſche und durchaus nicht harmloſe Freundſchaften mit dritten Perſonen etwa Rechnung tragen. Sie verfechten die Anſicht, man müſſe hier den Ehegatten nach außen eine größere Denk- und Bewegungsfreiheit zugeſtehen, und das um ſo mehr, als nicht wenige von Natur eine ſo ſtarke Triebveranlagung hätten, daß ſie ſie innerhalb der engen Schranken der Einehe nicht befriedigen könnten. Daher halten ſie die ſtrenge Anſchauung ehrbarer Gatten, die jede der Leidenſchaft entſpringende Zuneigung und Handlung mit einer dritten Perſon verurteilt und zurückweiſt, für eine rückſtändige Enge des Geiſtes und Herzens oder ſehen in ihr unwürdige und verächtliche Eiferſucht. Darum wollen ſie auch, daß alle ſtaatlichen Strafgeſetze über die Wahrung der ehelichen Treue wirkungslos ſeien bzw. für wirkungslos erklärt werden.

Edelgeſinnte und keuſche Gatten werden ſchon aus dem unmittelbaren natürlichen Empfinden heraus all dieſe Dinge als eitel und ſchimpflich zurückweiſen und verachten. Die Stimme der Natur erhält hier ihre volle Beſtätigung und Bekräftigung durch das Gottesgebot: „Du ſollſt nicht ehebrechen!“ und durch das Wort Chriſti, „Wer immer ein Weib anblickt, um ihrer zu begehren, der hat ſchon in ſeinem Herzen die Ehe mit ihr gebrochen.“ Keine menſchlichen Gepflogenheiten, keine verkehrten Beiſpiele, keine Art angeblichen menſchlichen Fortſchrittes können jemals die Verpflichtung dieſes Gottesgebotes entkräften. Denn gleich wie ein und derſelbe „Jeſus Chriſtus geſtern, heute und in alle Ewigkeit“, ſo bleibt auch Chriſti Lehre immer die gleiche, „kein Jota von ihr wird vergehen, bis alles geſchieht“.

Die heutigen Feinde der Ehe gehen noch einen Schritt weiter. An Stelle der echten und wahren Liebe, die das Fundament des Eheglücks und der innigſten

[1]) Nicht mit dem bekannten Sozialiſten zu verwechſeln!

Seelengemeinſchaft iſt, ſetzen ſie eine mehr triebhafte Uebereinſtimmung und Zuneigung, die ſie Sympathie nennen. Hört ſie auf, ſo lockert ſich, wie ſie behaupten, das Band, durch das allein die Gatten miteinander verbunden ſind; ja es wird völlig gelöſt. Was heißt das anders, als ein Haus auf Sand bauen, das nach dem Worte Chriſti beim erſten Anſturm der Wogen des Unglücks ſofort ins Wanken gerät und einſtürzt? „Und es bliesen die Winde und ſtürmten wider jenes Haus, es brach zuſammen und ſein Fall war groß." Das Haus hingegen, das auf den Felſen der echten gegenſeitigen Liebe der Gatten gebaut iſt, einer Liebe, die durch die klar gewollte und dauernde Eintracht der Seelen gefeſtigt wird, kann durch kein Unglück erſchüttert oder auch nur ſchadhaft werden.

In der Tat, wenn die heutigen Ehereformer oder vielmehr Eheverderber mit allen Mitteln und allen Kräften, durch Reden, Bücher, Schriften und in zahlloſen andern Formen die Auffaſſungen verwirren, die Herzen verderben, die eheliche Keuſchheit lächerlich machen, den gemeinſten Laſtern lautes Lob ſpenden, dann müßt noch viel mehr Ihr, ehrwürdige Brüder, die „der Heilige Geiſt als Biſchöfe geſetzt hat, die Kirche Gottes zu leiten, die er mit ſeinem Blute ſich erworben", Eure ganze Kraft daran ſetzen, daß Ihr ſelbſt und durch die Euch unterſtellten Prieſter, dann aber auch durch klug ausgewählte und in der von Uns ſo ſehr gewünſchten und empfohlenen Katholiſchen Aktion als Hilfstruppen des hierarchiſchen Apoſtolats zuſammengeſchloſſenen Laien in jeder nur erlaubten Form dem Irrtum die Wahrheit, dem Schmutz des Laſters den Glanz der Reinheit, der Sklaverei der Leidenſchaft die Freiheit der Kinder Gottes, der verwerflichen Leichtigkeit der Eheſcheidung die ewige Dauer echter Gattenliebe und den bis zum Tode unverletzt gewahrten Treueid entgegenhaltet.

So werden die Gläubigen aus ganzem Herzen Gott Dank ſagen dafür, daß ſie durch ſein Gebot gehalten, ja mit milder Gewalt gezwungen ſind, ſich von jedem Götzendienſt des Fleiſches und jeder unrühmlichen Knechtſchaft der Begierde möglichſt fernzuhalten. Ebenſo werden ſie wirkſam abgeſchreckt werden und ſich auch ſelbſt mit ganzer Seele von den gottloſen Gedanken und Auffaſſungen abwenden, die zur Schmach der Menſchenwürde mit Wort und Schrift gerade jetzt unter dem Namen der „vollkommenen Ehe" im Umlauf ſind und die ja ſchließlich aus dieſer vollkommenen Ehe nichts anderes machen als ein „vollkommenes Dirnentum".

Dieſe heilſame und von religiöſem Geiſte getragene Unterweiſung über die chriſtliche Ehe wird ſich ſcharf unterſcheiden von jener übertriebenen phyſiologiſchen Unterweiſung, mit der heute einige Ehereformer den Eheleuten helfen zu können vorgeben: ſie machen dabei über phyſiologiſche Vorgänge viele Worte, aus denen man ſchließlich doch eher die Kunſt, ſchlau zu ſündigen, als die Tugend, rein zu leben, lernt."

Das Rundſchreiben enthält noch eine Fülle von Aeußerungen über die Ehe (auch über die Vorbereitung dazu), auf die wir nicht eingehen können und die auch, ſo wichtig ſie ſind, ſich nicht *direkt* auf die heute brennenden Probleme beziehen. Es ſoll aber hervorgehoben werden, worin es das weſentliche *Heilmittel* für dieſe große Krankheit erblickt.

„Hier iſt nun vor allem jener unumſtößliche Satz ins Gedächtnis zurückzurufen, zu dem ſich jede geſunde Philoſophie und noch viel mehr die heilige Gotteswiſſenſchaft feierlich bekennen: Jede Abirrung von der rechten Ordnung kann auf keinem andern Wege in ihren urſprünglichen Stand zurückgeführt werden als durch Rückkehr zu den Gedanken Gottes, die (ſo lehrt der Engliſche Lehrer) [1]) das Maß alles Rechten und Richtigen ſind. Daher hat Unſer Vorgänger ſeligen Angedenkens, Leo XIII., mit Recht gegen die Naturaliſten ernſt und feierlich betont: „Es iſt ein von Gott gegebenes Geſetz, daß wir den Nutzen und die heilſamen Wir-

[1]) Thomas von Aquino, der Doctore angelicus.

kungen der Einrichtungen, die Gott durch die Natur ins Dasein gestellt hat, um so stärker erfahren, je mehr sie in ihrem ursprünglichen Zustand unversehrt und unverändert verbleiben. Denn Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat sehr wohl gewußt, was für die Anlagen und die Erhaltung der Einzeldinge dienlich ist, und er hat sie alle nach seiner Idee und seinem Willen so gestaltet, daß jedes von ihnen in seiner Weise sein Ziel erreicht. Wenn aber menschliche Unüberlegtheit oder Bosheit es unternimmt, die so fürsorglich getroffene Ordnung der Dinge zu ändern oder zu verwirren, dann beginnt auch das, was weise und zweckvoll eingerichtet ist, zu schaden, oder es hört wenigstens auf, Nutzen zu bringen; entweder weil es die Nutzkraft durch die Aenderung verloren hat, oder weil Gott selbst auf solche Weise den Stolz und die Vermessenheit der Menschen strafen will."

Um also die rechte Ordnung im Bereich der Ehe wiederherzustellen, müssen alle die Gedanken Gottes über die Ehe erfassen und sich ihnen anzugleichen suchen.

Diesem Streben stellt sich nun aber sofort die Macht der ungezähmten Begierlichkeit entgegen, die ja auch die Hauptquelle der Sünden gegen die heiligen Ehegesetze ist. Da sich der Mensch seine Leidenschaften nicht gefügig machen kann, wenn er sich nicht erst selbst Gott fügt, so wird nach der von Gott gewollten Ordnung zunächst für das letztere Sorge zu tragen sein. Denn fest steht das Gesetz: Wer sich Gott unterwirft, erfährt mit Freuden, wie auch ihm mit Hilfe der göttlichen Gnade seine Leidenschaften unterwürfig werden. Wer sich aber gegen Gott empört, muß die traurige Erfahrung machen, daß der Sturm der Leidenschaften den Krieg in seinem eigenen Innern entfacht.

Diese von der göttlichen Weisheit gewollte Ordnung der Dinge bezeugt unter Eingebung des Heiligen Geistes auch der Völkerapostel. Wo er von den alten Philosophen spricht, die den von ihnen erkannten und erforschten Schöpfer aller Dinge anzubeten und zu verehren sich weigerten, sagt er: „Darum gab sie Gott den Gelüsten ihres Herzens, der Unlauterkeit preis, sodaß sie sich gegenseitig schändeten." Und noch einmal: „Deshalb gab sie Gott schändlichen Leidenschaften preis." „(Denn) Gott widersteht den Stolzen, den Demütigen dagegen gibt er seine Gnade," ohne die, wieder nach der Mahnung des Völkerapostels, der Mensch die aufrührerische Begierlichkeit nicht zu beherrschen vermag.

Ihr zügelloses Ungestüm kann also unmöglich menschenwürdig in Schranken gehalten werden, wenn nicht erst der Geist seinem Schöpfer in Demut das Opfer gottesfürchtiger Verehrung darbringt. Es ist also vor allem unbedingt notwendig, daß diejenigen, die zum heiligen Sakrament der Ehe hinzutreten, innerlich und aufrichtig von kindlichem und frommem Sinn Gott gegenüber tief durchdrungen sind, von einer Gesinnung, die ihrem gesamten Leben das Gepräge gibt, und ihr Denken und Wollen mit höchster Ehrfurcht gegen Gottes heiligste Majestät erfüllt.

Sehr richtig und ganz im christlichen Sinne handeln also jene Seelenhirten, die die Ehegatten, damit sie in der Ehe nicht von Gottes Gesetz abweichen, in erster Linie zu den religiösen Uebungen anhalten: daß sie sich ganz Gott weihen, beharrlich um seine Hilfe flehen, die heiligen Sakramente häufig empfangen, immer und in allem bereitwillige Hingabe an Gott pflegen und wahren.

In schwerer Täuschung sind demgegenüber jene befangen, die die Menschen unter Beiseitesetzung oder Vernachlässigung der übernatürlichen Mittel durch die Anwendung und Auswertung der Naturwissenschaften (der Biologie, der Vererbungslehre und anderer ähnlicher) zur Zügelung der sinnlichen Triebe bringen zu können glauben. Damit soll nicht gesagt sein, daß die sittlich einwandfreien natürlichen Mittel geringzuachten seien. Denn einer ist der Urheber der Natur und der Gnade, Gott, der die Güter beider Ordnungen zum Gebrauch und Nutzen der Menschen bestimmt hat. Darum kann und soll den Gläubigen auch durch die natürlichen Mittel geholfen werden. Nur irrt, wer da meint, das genüge, um die Keuschheit des Ehebundes sicherzustellen, oder der glaubt, es wohne den natürlichen Mitteln eine größere Kraft inne als der übernatürlichen Gnadenhilfe."

Wenn wir nun zum Schluſſe zu dieſem wichtigen Dokumente endgiltig Stellung nehmen ſollen, ſo möchte ich Folgendes bemerken.

Im Einzelnen. Ueber die Frage der *Eheſcheidung* können auch völlig entſchloſſene Vertreter der, im nicht konventionellen Sinne des Wortes, *chriſtlichen* Ethik verſchiedener Meinung ſein, auch auf Grund der *Bibel.* Ich muß zu meiner Schande geſtehen, daß ich nicht weiß, wie die katholiſche Kirche um die Ausnahme, die doch das Evangelium ſelbſt macht: „Es ſei denn um Ehebruchs (wörtlich Unzucht, Hurerei) willen" (Matth. 5, 32 und 19, 9) herumkommt. Etwa ſo, daß ſie für dieſen und ähnliche Fälle bloß „Trennung" verlangt, aber „Scheidung" verwirft? Aber auch abgeſehen davon laſſen ſich gute und ernſte Gründe dafür anführen, daß unter Umſtänden gerade die Heiligkeit der Ehe durch eine Scheidung beſſer gewahrt werde, als durch erzwungenes Zuſammenbleiben in entwürdigenden Verhältniſſen oder eine bloße „Trennung von Tiſch und Bett", welche die Wiederverheiratung ausſchließt und damit zu Verhältniſſen führen kann, die nicht zur Heiligung der Ehe beitragen. Ich möchte damit meinerſeits zu dieſer äußerſt ſchwierigen Frage nicht Stellung nehmen, ſondern bloß darauf hinweiſen, daß hier ein Problem vorliegt, das die Enzyklika meines Erachtens nicht genügend würdigt.

Ebenſo werden auch entſchiedene Vertreter der „chriſtlichen Ethik" über die *Unterordnung der Frau* gegenüber dem Manne anders denken können als die Enzyklika. Jedenfalls kann eine bloße Anklammerung an einzelne Bibelworte in dieſer Sache ſo wenig am Platze ſein, als etwa in Bezug auf die Sklaverei (vgl. 1. Korinther 7, 20—24). Gerade der Katholizismus kennt ja ein Recht der *Entwicklung* der chriſtlichen Wahrheit. Es ſei aber betont, daß die Enzyklika dieſe Unterordnung der Frau nicht *ſklaviſch* verſtanden wiſſen will, ſondern die Würde der Frau auch in dieſem Punkte ſtark betont und ihr unter gewiſſen Umſtänden auch die *Ueberordnung* zugeſteht.

In der Familiengemeinſchaft, deren feſtes Gefüge ſo die Liebe iſt, muß dann auch die „Ordnung der Liebe", wie es der hl. Auguſtinus nennt, zur Geltung kommen. Sie beſagt die Ueberordnung des Mannes über Frau und Kinder und die willfährige Unterordnung, den bereitwilligen Gehorſam vonſeiten der Frau, wie ihn der Apoſtel mit den Worten empfiehlt: „Die Frauen ſollen ihren Männern untertan ſein, wie dem Herrn. Denn der Mann iſt das Haupt der Frau, wie Chriſtus das Haupt der Kirche iſt."

Die Unterordnung der Gattin unter den Gatten leugnet und beſeitigt nun aber nicht die Freiheit, die ihr auf Grund ihrer Menſchenwürde und der hehren Aufgabe, die ſie als Gattin, Mutter und Lebensgefährtin hat, mit vollem Recht zuſteht. Sie verlangt auch nicht von ihr, allen möglichen Wünſchen des Mannes zu willfahren, auch denen, die vielleicht unvernünftig ſind oder der Frauenwürde weniger entſprechen. Sie iſt endlich nicht ſo zu verſtehen, als ob die Frau auf einer Stufe ſtehen ſollte mit denen, die das Recht als Minderjährige bezeichnet, und denen es wegen mangelnder Reife und Lebenserfahrung die freie Ausübung ihrer Rechte nicht zugeſteht. Was ſie aber verbietet, iſt Ungebundenheit und über-

ſteigerte Freiheit ohne Rückſicht auf das Wohl der Familie. Was ſie verbietet, das iſt, im Familienkörper das Herz vom Haupt zu trennen zu ſeinem größten Schaden, ja mit unmittelbarer Gefahr ſeines völligen Untergangs. Denn wenn der Mann das Haupt iſt, dann iſt die Frau das Herz, und wie er das Vorrecht der Leitung, ſo kann und ſoll ſie den Vorrang der Liebe als ihr Eigen- und Sondergut in Anſpruch nehmen.

Grund und Art der Unterordnung der Gattin unter den Gatten können ſodann ſehr verſchieden ſein je nach den verſchiedenen perſönlichen, örtlichen und zeitlichen Verhältniſſen. Wenn der Mann ſeine Pflicht nicht tut, iſt es ſogar die Aufgabe der Frau, ſeinen Platz in der Familienleitung einzunehmen. Aber den Aufbau der Familie und ihr von Gott ſelbſt erlaſſenes und bekräftigtes Grundgeſetz einfach umzukehren oder anzutaſten, iſt nie und nirgends erlaubt.

Das Verhältnis zwiſchen Frau und Mann drückt Unſer Vorgänger ſeligen Angedenkens, Leo XIII., mit folgenden Worten tiefer Weisheit aus: „Der Mann iſt der Herr in der Familie und das Haupt der Frau. Sie aber, da ſie Fleiſch von ſeinem Fleiſch und Bein von ſeinem Bein iſt, ſoll dem Mann untertan ſein und gehorchen, nicht nach Art einer Dienerin, ſondern einer Gefährtin. Dann wird die Leiſtung des Gehorſams weder ihrer Ehre noch ihrer Würde zu nahe treten. In dem aber, der befiehlt, wie in der, die gehorcht: er das Abbild Chriſti, ſie das der Kirche, ſoll die Gottesliebe Maß und Art von Amt und Pflicht beider beſtimmen."

Am meiſten Anſtoß nehmen werden auch ſolche, die nicht gerade zu den „Modernen" gehören, an der ſtrengen Ablehnung der *Verhinderung des Kinderſegens.* Denn an dieſem Punkte iſt ja die in die chriſtliche Ethik geſchlagene Breſche beſonders groß. Auch die Mauer, welche der Proteſtantismus der Flut des neuen Heidentums entgegenſtellt, iſt an dieſer Stelle zerriſſen, bis tief in die „ſtrenggläubigen" Kreiſe hinein. Aber auch wer in dieſer Sache grundſätzlich mit dem Papſte einig iſt, wie der Schreibende, mag die *Begründung* ſeiner Stellung nicht ganz genügend finden, inſofern als die *Schwierigkeiten* des von ihm geforderten Verhaltens nicht genügend gewürdigt werden. Immerhin legt er auf die Bedeutung der *ſozialen Verhältniſſe* für dieſe Seite des Problems großes Gewicht, wie folgende Stellen zeigen.

„Nicht ſelten erwachſen der vollkommenen Beobachtung der Gebote Gottes und einem ehrbaren Eheleben ernſte Gefahren aus der Bedrängnis, in die die Ehegatten durch Vermögensſchwierigkeiten und große Armut kommen, Nöten, denen man ſoviel und ſogut wie nur möglich abhelfen ſoll.

Hier iſt in erſter Linie mit allem Nachdruck darauf zu beſtehen, daß, wie bereits Unſer Vorgänger Leo XIII. mit Recht verlangt hat, in der bürgerlichen Geſellſchaft die ſozialen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe in einer Weiſe geregelt werden, die es allen Familienvätern ermöglicht, das Notwendige zu verdienen und zu erwerben, um ſich, Frau und Kinder ſtandesgemäß und den heimatlichen Verhältniſſen entſprechend zu ernähren. „Denn der Arbeiter iſt ſeines Lohnes wert." Ihm den Lohn zu verweigern oder unbillig herabzudrücken, iſt ſchweres Unrecht und wird von der Heiligen Schrift unter die ſchlimmſten Sünden gerechnet. Es iſt auch nicht recht, die Löhne ſo niedrig anzuſetzen, daß ſie in den jeweiligen Verhältniſſen für den Unterhalt einer Familie nicht genügen.

Es muß jedoch darauf Nachdruck gelegt werden, daß auch die Gatten ſelbſt, und zwar ſchon lange bevor ſie in die Ehe treten, der materiellen Not vorbeugen oder ſie wenigſtens zu mindern ſuchen und daß ſie von erfahrener und kundiger Seite darüber belehrt werden, wie das wirkſam und zugleich ehrenhaft geſchehen kann. Weiterhin ſorge man dafür, daß ſie ſich da, wo das eigene Können nicht

ausreicht, mit andern in ähnlicher Lage zusammenschließen, auch in der Form von privaten und öffentlichen Bünden, um so den Lebensnöten abzuhelfen.

Sollte aber das Gesagte nicht genügen, um den Unterhalt einer Familie, zumal einer zahlreichen und weniger leistungsfähigen Familie zu bestreiten, so ist es Pflicht der christlichen Nächstenliebe, das Mangelnde zu ergänzen. Die Reichen sind es, die hier vor allem den Aermeren helfen sollen. Die im Ueberfluß leben, dürfen Geld und Gut nicht für unnütze Ausgaben verwenden oder geradezu verschleudern, sondern müssen es zum Lebensunterhalt und Besten derer gebrauchen, denen sogar das Notwendigste fehlt. Wer Christus in den Armen von seinem Vermögen mitteilt, wird vom Herrn, wenn er zum Weltgericht kommt, überreichen Lohn empfangen. Wer aber das Gegenteil tut, wird seiner Strafe nicht entgehen. Es sind keine leeren Worte, wenn der Apostel mahnt: „Wer die Güter dieser Welt besitzt und sieht, daß sein Bruder Not leidet, ihm aber sein Herz verschließt: wie soll die Liebe Gottes in ihm bleiben?"

Sollte aber private Hilfe nicht ausreichen, so ist es Pflicht der öffentlichen Autorität, die unzureichenden Kräfte der Privaten zu ergänzen, besonders in einem für das Gemeinwohl so wichtigen Belange, wie es die menschenwürdige Lage der Familien und Ehegatten ist. Denn wenn es den Familien, besonders den kinderreichen, an entsprechender Wohnung fehlt, wenn der Mann keine Arbeit, keine Gelegenheit zum Erwerb des Lebensunterhalts finden kann; wenn der tägliche Bedarf nur mehr zu unerschwinglichen Preisen erstanden werden kann; wenn die Mutter aus bitterer Not und zum schweren Schaden des Hauswesens die Last auf sich nehmen muß, durch ihrer Hände Arbeit das nötige Geld zu verdienen; wenn sie in den gewöhnlichen oder auch außergewöhnlichen Beschwerden der Mutterschaft der notwendigen Nahrung, der Medikamente, der Hilfe eines erfahrenen Arztes und anderer ähnlicher Dinge entbehren muß: so versteht jeder, wie dadurch die Gatten zermürbt, wie hart ihnen das Familienleben und die Beobachtung der Gebote Gottes werden muß. Und jeder sieht, welch große Gefahr der öffentlichen Sicherheit, ja geradezu dem Bestand des Staates droht, wenn diese Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben, in der Verzweiflung sich einreden, nur noch aus dem Umsturz des Staates, aus einer Umkehrung jeglicher Ordnung etwas erhoffen zu können.

Die für das Staatswohl Verantwortlichen dürfen daher die materielle Not der Ehegatten und Familien nicht übersehen, wenn sie nicht dem Gemeinwohl schweren Schaden zufügen wollen. Sie müssen also in der Gesetzgebung und bei der Festsetzung der öffentlichen Ausgaben die Not der armen Familien eingehend und wirksam berücksichtigen und die Sorge dafür als eine der ernstesten Aufgaben ihres Amtes betrachten."

So viel zum Einzelnen. Was aber die allgemeine Haltung der päpstlichen Kundgebung betrifft, so ist zuzugeben, daß sie *konservativ* anmutet. „Moderne" mögen sie reaktionär nennen und von „Mittelalter" oder Aehnlichem munkeln. Das hat wenig zu bedeuten. Es wird sich möglicherweise zeigen, daß das, was die Enzyklika vertritt, sich als ewige, immer neu durchbrechende Wahrheit erweist und das, was jene „Modernen" wollen, als kurzsichtiger und kurzlebiger Irrtum einer von allen wirklichen Grundlagen des Lebens abgeirrten Zeit. Aber auch, wer in dieser Beziehung auf dem Boden der Enzyklika steht, muß wohl zugestehen, daß darin stark das *Statische* in der Haltung der Kirche zum Ausdruck kommt. Es wäre vielleicht möglich, diese Wahrheit auf eine Weise zu vertreten, die einen stärkeren Eindruck auf die heutige Welt machte. Und es ist wohl zu sagen,

daß diese im *Wesen* ewige Wahrheit doch in ihrer *Verwirklichungsform* einer *Entwicklung* fähig und bedürftig sein kann.

Aber so berechtigt all diese Bedenken sein mögen, bleibt doch bestehen, daß diese Erklärung des menschlichen Hauptes der römischen Kirche eine Tat von äußerster Tragweite ist. Sie mag wohl eine Wendung in diesem ganzen Kampfe markieren. Denn trotz dem statischen Element im Wesen der römischen Kirche, hat diese doch stets eine sehr feine Witterung für das gehabt, was *kommt*, auch wenn dieses zunächst noch so anstößig erschien. Der Protestantismus aber ist aufs neue davor gewarnt, daß er nicht durch oberflächliche, bequeme und feige Preisgabe der ewigen Wahrheit an bloße Zeitströmungen zu Fall komme.

II. Die Arbeitslosigkeit.

Wie schon in den letzten Nummern der „Neuen Wege" mitgeteilt worden ist, geht von Zürich eine *Aktion für die Arbeitslosen* aus, und zwar im Sinne der Aufsätze über das Problem der Arbeitslosigkeit im November- und Dezemberheft der „Neuen Wege". Sie meint nicht, daß dieses Problem durch solche Aktionen *gelöst* werden könne und will es nicht auf die Linie der „Liebestätigkeit" schieben, aber sie will wenigstens mit Hand anlegen, da und dort eine Not stillen, den Willen der helfenden Liebe zeigen, *auch über die Grenzen hinweg*, und mit alledem ein wenig helfen, die Dämonen zu beschwören, die aus dieser Weltnot aufsteigen und uns mit einer neuen und endgültigen Katastrophe bedrohen. Damit die Hilfe wenigstens innerhalb eines bestimmten Kreises einige Bedeutung und Intensität gewinnen könne, soll sie sich formell auf die *Kinder* der Arbeitslosen beschränken. Es soll dabei nicht nur die *schweizerische* Not berücksichtigt werden, sondern auch die so viel schlimmere *deutsche* — wobei ich denke, daß auch *Oesterreich* nicht vergessen werde.

Das Initiativkomitee hat folgenden Aufruf erlassen:

Die Not der Arbeitslosigkeit ist zur furchtbaren Geißel über den Völkern Europas und Amerikas geworden. In Deutschland, Italien, Oesterreich, Belgien, England, in den Vereinigten Staaten und in andern Ländern haben Millionen von Männern und Frauen ihre Maschinen und Werkzeuge verlassen müssen, weil den Betrieben die Arbeit ausging. Tausende von Existenzen sind im wirtschaftlichen Chaos untergegangen und tausenden steht dieses Schicksal noch bevor.

Auch das Schweizervolk ist von der Not nicht verschont geblieben. Sie lastet schon lange und schwer auf den Stickern der Ostschweiz und den Uhrenmachern im Jura. Textil- und Seidenindustrie kämpfen zur Zeit einen schweren Kampf um ihre Existenz. Von großen Landeskatastrophen sind besonders Deutschland, England und Ame-

rika heimgeſucht. In Deutſchland beträgt die Zahl der Arbeitsloſen gegen fünf Millionen, was mit den Familienangehörigen über zehn Millionen Betroffene ausmacht. [1])

Ein großer Teil dieſer Menſchen lebte einſt in geſicherten Verhältniſſen. Viele haben während der Inflation ihre Erſparniſſe eingebüßt, wurden durch die Kriſe aus ihrer Laufbahn geworfen und können ſeither keine Beſchäftigung mehr finden. Alte, angeſehene Fabrikbetriebe haben ihre Tätigkeit beſchränken oder einſtellen müſſen, andere haben ſich den Rationaliſierungsmethoden angepaßt. Millionen von fleißigen Händen ſind dadurch auf unabſehbare Zeit hinaus zum Feiern gezwungen worden. Junge ſchulentlaſſene Burſchen und Mädchen leben ohne Beruf und Arbeit dahin.

Die Arbeitsloſenunterſtützungen ſind überall knapp bemeſſen. In Deutſchland reichen ſie infolge der koloſſalen Beanſpruchung der Kaſſen kaum hin für die allerdürftigſte Ernährung. Anſchaffung von Kleidern, Schuhen, Wäſche und Bettwäſche iſt gänzlich ausgeſchloſſen. Wehrlos ſtehen viele der Winterkälte gegenüber. Alles muß geopfert werden, um die Miete für das Obdach zu erſchwingen. Tauſende von Räumungsklagen ſind anhängig wegen nicht bezahlter Miete.

Beſonders groß iſt die Not der Kinder. Schülerſpeiſungen mußten aus Mangel an Mitteln eingeſchränkt werden. Für die vorſchulpflichtigen Kinder iſt die Fürſorge noch ſchwieriger. Viele haben ſeit Monaten keine Milch mehr gehabt, faſt kein Gemüſe und Obſt, nicht einmal genügend Brot. Und wie raſch hat ein Kind ſeine Kleidchen abgenützt! Woher ſollen neue Kleider und Schuhe kommen?

Unterernährung ganzer Volksſchichten und Tuberkuloſe werden die unausbleibliche Folge dieſer Zuſtände ſein. Hoffnungsloſigkeit und Verzweiflung kommt über die Opfer der Kataſtrophe. Viele ſinken von Stufe zu Stufe. Familienbande lockern ſich. Das Leben wird zur ſinnloſen Qual. Politiſche Leidenſchaften werden aufgewühlt. Wilder und wilder brechen die Gegenſätze zwiſchen den Volksgenoſſen hervor!

Wohl iſt uns bewußt, daß mit privaten Mitteln die Urſachen eines ſolchen Maſſenelendes nicht zu beheben ſind. Durch großzügige und weitblickende Verſtändigungsmaßnahmen der Regierungen muß etwas Neues aufgebaut werden, ſollen die europäiſchen Völker nicht in dieſem Strudel verſinken. Bis dahin aber iſt private Hilfe unerläßlich und kann durch ſie ſehr viel Not gemildert und neuer Lebensmut angefacht werden.

Für beſonders notleidende Arbeitsloſe in der Schweiz iſt mit lokalen Sammlungen begonnen worden. Dieſen möchten wir tatkräf-

[1]) Das iſt doch wohl zu wenig geſagt. Es müßte wohl eher heißen: „15 bis 20 Millionen". Die Red.

tig unter die Arme greifen. Alle, die in beſſern Verhältniſſen leben, haben eine beſondere Pflicht zur Solidarität mit ihren leidenden Volksgenoſſen. Aber auch unſere Nachbarländer, vor allem Deutſchland, ſollten wir in dieſen Schickſalsſtunden nicht im Stich laſſen. Gewiß hat das Schweizervolk in dieſer Richtung ſchon vieles geleiſtet. Heute iſt aber die Hilfe wieder ſo nötig geworden wie je zuvor. Lebensmittel und Kleider ſind im Ueberfluß da, aber Millionen Menſchen haben kein Geld zum Kaufen. Durch den Niedergang des Mittelſtandes ſind zahlreiche Hilfsquellen im eigenen Land verſiegt. Trotzdem leiſtet die private Liebestätigkeit in Deutſchland heute ſehr Großes. Dabei ſoll freilich nicht verſchwiegen werden, daß auch jetzt noch viele Menſchen im Ueberfluß leben und für das Elend der Maſſen kein Gefühl zu haben ſcheinen. Sollen wir darum unſere Herzen verſchließen? Wollen wir nicht vielmehr nach beſten Kräften jene Kreiſe ſtützen, die ſich der Not entgegenſtemmen?

Wir richten daher an unſer ganzes Volk und an die Fremden unter uns die herzliche und dringende Bitte:

Entzieht euch nicht der großen Not im eigenen Land und der noch größeren Not bei unſern Nachbarvölkern! Sendet uns eure entbehrlichen Kleider und Wäſcheſtücke, damit wir diejenigen, die in Lumpen gehüllt frieren, wieder menſchenwürdig kleiden können! Sendet uns Geldmittel für Kinderſpeiſungen! Tauſende von Kindern können ihren Hunger nicht mehr ſtillen! Sendet uns Geldmittel für Wäſche und Kleider! Wir wollen damit der heimiſchen Induſtrie einen Dienſt erweiſen. Die Stimme der Menſchlichkeit ruft uns allen! Möge ſich niemand ihr entziehen!

Die freundlichen Spender ſind erſucht, anzugeben, ob ſie ihre Gaben für Schweizerkinder oder deutſche Kinder verwendet wiſſen wollen. Spenden ohne beſondere Zweckbezeichnung werden zur Hälfte für notleidende Kinder im eigenen Land und für Kinder von Schweizern im Ausland, zur andern Hälfte für notleidende deutſche Kinder in verſchiedenen Gegenden verwendet, wo uns eine in jeder Beziehung zuverläſſige Verwendung der Gelder gewährleiſtet wird. Die Gaben für Schweizerkinder werden an die Schweiz. Stiftung Pro Juventute geleitet und von ihr für Kinder aus den von der Kriſe beſonders betroffenen Gegenden der Schweiz und für Auslandſchweizerkinder verwendet. Die bis in die entfernteſten Gegenden unſeres Landes reichende Mitarbeiterſchaft dieſer Stiftung bietet volle Gewähr für eine zweckmäßige Verwendung der eingehenden Geldmittel.

Einmalige Geldbeiträge oder wiederholte monatliche Zuweiſungen erbitten wir auf unſer Poſtcheckkonto: *Hilfe für die Kinder der Arbeitsloſen, Zürich VIII 18772.* Kleider, Schuhe, Wäſche und Bettwäſche werden entgegengenommen oder auf Wunſch abgeholt von der *Zürcher Frauenzentrale,* Schanzengraben 29, Zürich 2, Tel. 56,930.

Das Aktionskomitee:

Dr. Bierbaum, Chefredaktor der N. Z. Z.; *Emmi Bloch; Lina Bloch; Ernſt Braun; Dr. R. Briner; Jakob Bührer*, Schriftſteller; *Dr. F. Ehrenſperger; M. Feſter; Maria Fierz*, Präſidentin der Zürcher Frauenzentrale; *Hanna Geyer; Pfarrer Gſchwind; Profeſſor Dr. Gut; Pfarrer Dr. Herold*, Präſident des Schweiz. Kirchenrates; *Klara Honegger; Dr. Adolf Keller*, Genf; *Dr. Klöti*, Stadtpräſident; *Profeſſor Dr. Köhler*, Rektor der Univerſität; *Karo Köhler; Dr. Landolt*, Finanzſekretär; *Pfarrer Lejeune; Dr. E. Zürcher;* Rabbiner *Dr. Littmann; Dr. Loeliger*, Zentralſekretär Pro Juventute; *Dr. Lüchinger*, Bezirksrichter; *Pfarrer Maurer; Dr. Meili*, Amtsvormund; *Nelly Naef; Frau Profeſſor Orelli; Pfarrer Pfenninger, Rüti;* a. Stadtrat *Pflüger; Profeſſor Dr. Leonhard Ragaz*, Präſident von „Arbeit und Bildung"; *Clara Ragaz; Dr. von Schultheß*, Präſident der Schweiz. Gemeinnützigen Geſellſchaft; *R. Steiger*, Direktor der Schweiz. Volksbank; Pfarrer *Dr. Theobaldi; Eliſabeth Thommen;* Pfarrer *Trautvetter; E. Wettler; Elſe Züblin-Spiller*, Schweiz. Verband Volksdienſt, dem ſie noch Folgendes hinzufügt:

Die in Zürich begonnene Aktion ſollte ſich raſch auf die *ganze Schweiz* ausdehnen, aber auch auf diejenigen andern Länder, welche von der Not vorläufig noch weniger betroffen und daher in der Lage ſind, etwas für die andern zu tun. Man darf wohl an Frankreich, Belgien, Holland und die ſkandinaviſchen Länder denken. Dieſe verſchiedenen Aktionen ſollten ſich untereinander in Beziehung ſetzen, um eine gewiſſe Arbeitsteilung durchzuführen, z. B. in Bezug auf die Art und Weiſe der Hilfe, und in Bezug auf die Landesgegenden.

Wir wiſſen, daß der Zeitpunkt, in welchem unſer Aufruf ergeht, inſofern ungünſtig iſt, als auch in den Ländern, die als Helfer vor allem in Betracht kommen, die Wirtſchaftskriſe ſich auswirkt und dies vielleicht noch mehr als Angſt vor der Zukunft denn als gegenwärtige Not oder Bedrängnis; wir wiſſen auch, daß gerade die Kreiſe, auf deren Hilfsbereitſchaft wir am meiſten zählen dürfen, überhaupt vielſeitig in Anſpruch genommen ſind und gegenwärtig ganz beſonders. Aber wenn wir bedenken, wie man im Falle eines *Krieges* den letzten Nerv anſtrengt — auch die Kriegsgegner! — und wie es gehen würde, wenn die Dämonen ſiegten und die furchtbare, allgemeine Kataſtrophe hereinbräche, dann bekommen wir für unſeren Appell doch wieder das gute Gewiſſen. Und wie viel beſſer als gewiſſe andere Länder haben wir Schweizer es noch auf alle Fälle!

Alſo „laſſet uns Gutes tun, ohne zu ermüden!" *L. Ragaz.*

H. Z. 20.—; H. L. Rh. 5.—; A. H. Z. 200.—; E. D. O. 30.—; K. B. Sch. 20.—; Pfr. K. M. 10.—; S. D. O. 10.—; B. H. K. B. 20.—; A. L. A. 50.—; A. K. B. 50.—; R. St. 10.—; G. B. 5.—; Dr. B. Z. 30.—; M. R. Z. 12.—; H. S. St. G. 40.—; C. G. Z. 10.—; M. L. W. B. 10.—; H. W. R. 10.—; E. F. V. B. 100.—; J. B. D. B. 10.—; B. S. K. 10.—; A. L. W. Z. 5.—; F. E. Z. 30.—; F. H. R. 10.—; Prof. E. R. Z. 100.—; Dr. H. Ch. 100.—; L. L. 25.—; S. J. W. 5.—; H. F. St. M. 5.—; E. D. H. 80.—; N. Z. 165.—; St. Z. 20.—; L. N. 20.—; durch Frl. G. H. 220.—; durch Fr. K. K. 257.10; B. Z. 50.—; Ung. W. 10.—; Total 7541.10; früher angezeigt 950.—; Gesamtsumme 8491.10 Franken.

Namens des Aktionskomitees verdanke ich alle diese Spenden aufs herzlichste. — Postcheck VIII 18772. — Der Quästor· Ernst Braun.

Die Gemeinde der Toten.

Drei „Stille im Lande" sind dahingegangen. *Martha Schmid* und *Miriam Reinhardt,* jene von Geburt Elsässerin, Frankreich und Deutschland gleichmäßig liebend, vom Kriege an in Zürich eine Heimat findend, voll leidenschaftlichen Hasses gegen — den Haß, voll leidenschaftlichen Glaubens an alles Gute und Versöhnende, in Einsamkeit und äußerster, zum Teil selbstgewollter Dürftigkeit, nur den großen Welt- und Menschenfragen lebend und unermüdlich alle Dokumente des Guten und Schönen sammelnd; diese eifrig an der religiös-sozialen Bewegung teilnehmend und zuletzt bei den Quäkern Anschluß findend — beides Eliteseelen. Eine solche war auch *Kathinka Beeli,* die in hohem Alter, lange schon krank und zuletzt erblindet, von uns gegangen ist. Sie ist nie aus ihrer Stille aktiv hervorgetreten, hat aber von dieser Stille aus uns *gesegnet.* Und war überhaupt ein Segen — eine Zeugin alles Guten und Edlen. L. R.

Von Büchern

Das Menschengesicht. Von Max Picard, Delphin-Verlag, München. Ein merkwürdiges, aber hochbedeutsames Buch! Das Menschengesicht, diese Blüte der sichtbaren Wunder Gottes, diese Krönung der Krone der Schöpfung, wird in dieser Eigenschaft mit einer Kraft offenbart, wie noch keine Theologie es getan hat. Und es wird zu einer Kritik unserer Zeit von erschütternder Eigenart. Was viele von uns sahen, ohne es sich klar zu machen, wird hier bis in alle Tiefen hinein mit den Augen eines Künstlers und gottverbundenen Menschen gesehen. Er zeigt, daß das Antlitz des heutigen Menschen von dem Abfall von Gott redet, der sich in unserer Zeit vollendet hat — oder noch vollenden wird. Aber wie das so oft geschieht, zeigt dieses Bild der Verlorenheit zugleich die Herrlichkeit des Verlorenen — des Wiederzufindenden! Das Buch gehört zu jenen Zeitbüchern einer höheren Sphäre, von denen wir in einem andern Zusammenhang geredet haben. Es ist Kritik der Zeit, aber in dieser Kritik doch auch Verheißung. Nicht ganz mühelos ist das Eindringen, wenn es auch durch wundervolle Bilder erleichtert wird. Etwas monoton, mit immer neuem Einsetzen des Grundgedankens, bewegt sich die Erörterung fort, aber es ist die natürliche Monotonie der Leidenschaft und des Schmerzes. Wer sich recht hineinfindet, der ist um das tiefere Verständnis einer ganzen Welt reicher geworden. Dieses merkwürdige Buch ist, alles in allem, ein Zeugnis von Gott von einer Ursprünglichkeit und Gewalt, die unwillkürlich an die Bibel, und zwar vor allem ihre zwei ersten Kapitel, erinnert. L. R.

Druckfehler. S. 72 (Sex. Problem) Z. 8 von unten soll nach „Grundlage des Lebens" stehen *„unter Umständen"*. S. 80 (Enzyklika) Z. 23 von oben soll es heißen: *„Van de Velde"* statt „Vandervelde". S. 87 sind Z. 1 und 2 oben zu *vertauschen.* S. 97 Z. 29 von unten muß es heißen: *„seiner nächsten"* statt „sein nächster". S. 101, Z. 10 und 11: *„Irdischem und Endlichem" statt* „Irdischen und Endlichen".